

DIE MELODIEN EUROPAS

Matthieu Bordenave

Der französische Tenorsaxofonist Matthieu Bordenave, 32, versteht sich auf das kontrastierende Spiel zwischen leise-lyrischen und energetisch-druckvollen Tönen. Vor sieben Jahren ging er nach München, um dort seine Stimme zu finden. Seitdem gestaltet er mit dem Trio Le Café Bleu International zeitgenössischen Jazz aus einer Auswahl der berühmten Melodien Europas. Er ist zudem im Goodman/Bordenave-Quintett und einigen anderen Ensembles zu hören.

Von Christina M. Bauer

Seit er als 25-Jähriger nach München zog, ist Matthieu Bordenave in der süddeutschen Jazzszene präsent, aber auch weit über die Landesgrenzen hinaus bis nach Südkorea. Von dort stammen etwa 4.000 der 5.000 Facebook-Fans seines Trios Le Café Bleu International, in dem sich der Musiker als Spezialist für das nuancenreiche Spiel zwischen feinen bis hingehauchten, rau-verschliffenen und energetisch-gespannten Melodielinien erweist. Die Gründung im Jahr 2009 zusammen mit Gitarrist Leonhard Kuhn und Schlagzeuger Jay Lateef gehört zu den wesentlichen Veränderungen, die sein Umzug aus Paris in seine neue Wahlheimat mit sich brachte. Im ausklingenden Jahr und Anfang 2016 sind zwei neue Veröffentlichungen geplant, über die der schlank gewachsene Saxofonist an einem sommerlichen Sonntagvormittag in einem Münchner Café über einer Tasse Cappuccino berichtet. Beim Notieren einiger französischer Namen zeigt sich, dass der Musiker mit den vorbildlichen Manieren und dem charakteristischen Akzent seines Heimatlandes Linkshänder ist. Was aber nur für das Schreiben einen Unterschied macht, nicht für das Saxofonspiel.

Widmete sich sein Trio beim Debüt der Neugestaltung französischer Chansons, vor allem bekannt durch Edith Piaf, trifft nun Musik aus Märchenfilmen auf lettische Volks- und koreanische Kinderlieder. „Bei Le Café Bleu International ist es uns ein Anliegen, gerade europäische Musik neu zu entdecken und zu interpretieren“, so Bordenave. „Ich denke, solche Stücke kann man dadurch, dass sie Teil der eigenen Kultur sind, noch ein wenig mehr von Herzen spielen.“ Das aktuelle Projekt mit dem Titel „Le Café Bleu tells Bedtime Stories“ ist freilich auch nicht ganz unbeeinflusst davon, dass der Musiker einen kleinen Sohn hat, in Kürze zwei. Als neuestes Repertoire folgt demnächst eine Jazzinterpretation der „Images“ von Debussy, für die das Trio einen Pianisten hinzuzieht. Bordenave spielt zudem bereits seit einigen Jahren im gemeinsamen Quintett mit Gitarrist Geoff Goodman zeitgenössischen Jazz mit Folk-Anklängen und gestaltet als Sideman weitere Projekte mit.

Weder sein spanischer Vater, die französische Mutter oder die beiden Schwestern machten je in größerem Umfang Musik. Familiär beeinflusst war Bordenaves Weg zum Musikerberuf aber dennoch. „Mein Urgroßvater Roger Gé-



brunet war früher ein bekannter klassischer Saxofonist in Frankreich. Meine Großmutter hat immer viel von ihm erzählt, Fotos gezeigt und Ehrenmedaillen, die er für seine Arbeit als Dozent am Konservatorium in Tours bekommen hatte. Das hat mich total beeindruckt. Letztlich war er der Grund dafür, dass ich entschied, Saxofon spielen zu lernen.“ Diesem ersten Vorbild, und der damaligen Bildungswelt Frankreichs entsprechend, lernte er zuerst etwa fünf Jahre klassisches Saxofon, bevor er mit 13 Jahren den Jazz entdeckte. Da war die Familie längst von seinem Geburtsort, einem französischen Bergdorf an der Grenze zu Spanien, nach Annecy gezogen. Als Musik von John Coltrane, darunter „Giant Steps“ und das Album „Relaxin“ mit dem Miles Davis Quintett, unter dem Weihnachtsbaum landete, waren Bands wie Nirvana schnell vergessen. Der junge Saxofonist wechselte die Ausbildungsrichtung und entdeckte in der wachsenden Jazzsamm- lung bald sein größtes Idol: Warne Marsh,

einen frühen Grenzgänger zwischen Jazz, Klassik und zeitgenössischer Musik. Wichtige Ausbildungsphasen absolvierte er in Paris, am Musikgymnasium, das er ab dem Alter von 15 Jahren besuchte, und an zwei der Konservatorien, wo er jeweils für einige Zeit Komposition, Arrangement und Bassklarinette lernte. In München, wohin er 2008 zusammen mit seiner Frau, einer koreanischen Pianistin, zog, studierte er dann an der Hochschule für Musik und Theater Jazzsaxofon. Gerade wegen seiner intensiven Vorbildung zog es ihn gleich zu Anfang auf die Bühne. Das nach ihm benannte Quartett, unter anderem mit Bassist Henning Sieverts, wurde zum Trainingscamp. Die Gruppe spielte 2011 ein Album ein, für 2016 ist eine weitere Veröffentlichung geplant. Dafür schreibt der Saxofonist auch eigene Stücke.

Seinem jetzigen Hauptinstrument wandte er sich, nach langer Beschäftigung mit Alt- und Sopransaxofon, Klarinette sowie Bassklarinette, erst in Deutschland zu. „Im Grunde habe ich erst in München richtig angefangen, Tenorsaxofon zu spielen. Es ist schon oft Zuhörern aufgefallen, dass ich dabei viel im hohen Register spiele und auch sonst anders im Ton als andere Tenorsaxofonisten.“ Das gewünschte Instrument entdeckte er vor zwei Jahren. „Nach meinem Saxofon habe ich lang gesucht. Es ist ein Prototyp des Selmer Super Balanced Action aus dem Jahr 1947 mit der Seriennummer 35000. Davon wurden nur 300 hergestellt. Der Korpus stammt von einem Balanced Action, die Mechanik dagegen ist neu, wie bei einem Super Balanced Action. Der Klang ist besonders warm, gleichzeitig spielt sich das Instrument leicht. Chris Potter und Joe Lovano haben auch ein solches Modell.“ Etwa zur gleichen Zeit fand die Mundstück-Testphase ein Ende. „Nach langem Probieren habe ich vor zwei Jahren die Tenormundstücke von Marmaduke entdeckt. Alex Miyatake aus Japan fertigt sie von Hand aus Hartgummi, das Material ist richtig gut. Es war das erste Mal, dass ich nicht nach wenigen Monaten gleich wieder das Mundstück wechseln wollte.“ In Verbindung mit mittelharten La Voz oder 3,5-Vandoren Blättern erreicht Bordenave die angestrebte Möglichkeit der skulpturartigen Klangformung. Mit Le Café Bleu International unterzeichnete er vor Kurzem einen Künstlervertrag bei Enja. Zu Labelchef Matthias Winkelmann pflegt er eine persönliche Beziehung und bringt ihm gern original koreanisches Kimchi vorbei. ■